

# NZZ am Sonntag Magazin

## Archäologie der Zukunft

*Die Suche der Designwelt  
nach dem Heiligen Gral  
der Nachhaltigkeit.*

*Seite 6*

*Gefäss von  
Formafantasma  
aus der Serie  
«Botanica»*

*Holz, altbewährt und  
neu erforscht für  
umweltbewusstes Design*



*Text:* SUSANNA KOEBERLE

# Alles wird gut

Der Konsum ist die Grundlage des Wohlstands.  
Er belastet aber die Umwelt. Begegnung mit  
zwei Designern, die sich diesem Dilemma stellen.



FOTOS: RENEE DE GROOT, COURTESY OF FORMAFANTASMA



Andrea Trimarchi und  
Simone Farresin (r.)  
des Design-Duos  
Formafantasma.

LINKE SEITE  
Ein Gefäß aus der  
Serie «Botanica».

# W

WER SIND DIE BEIDEN ITALIENER, die seit 2009 unter dem etwas absonderlichen Namen Formafantasma signieren? Fantasma heisst auf Italienisch Gespenst. Doch was muss man sich unter einer gespenstischen Form vorstellen? Formafantasma bezeichne eine Form ohne Gestalt beziehungsweise die Möglichkeit einer beliebigen Form, erklären Simone Farresin (\*1980) und Andrea Trimarchi (\*1983) im Gespräch. Am Anfang sei ihnen diese Wortkreation zwar etwas zu auffällig vorgekommen, aber ihre Nachnamen zu verwenden, sei auch keine Option gewesen. Wie der Name entsprechen auch die Tätigkeitsfelder von Formafantasma nicht dem gängigen Berufsbild eines Designers. Die beiden stehen in der Tradition von Designdenkern, die ihre eigene Disziplin hinterfragen. Vergleichen liesse sich ihr transdisziplinärer und kritischer Ansatz mit der Arbeit des italienischen Designers Enzo Mari (1932–2020), eines frühen Konsumkritikers.

Formafantasma sieht Design als Werkzeug, um die heutigen komplexen Realitäten der globalisierten Welt zu verstehen und einen Beitrag zu einem positiven Wandel zu leisten. Dazu brauche es mehr Vernetzung zwischen unterschiedlichen Disziplinen, finden sie. Nicht unwichtig ist die Tatsache, dass das Duo an der Design Academy Eindhoven studiert hat. Diese Universität geniesst international den Ruf, eine der progressivsten Ausbildungsstätten im Bereich Design zu sein. Die globale Designwelt hat die beiden schon seit geraumer Zeit auf dem Radar. Auch von der «New York Times» wurden sie schon zu den interessantesten Designern der Gegenwart gerechnet.

Schon die frühen Stücke von Formafantasma tragen eine deutliche Handschrift. Die Vasen aus der Serie «Botanica» etwa: Sie vergisst man nicht so schnell. Das hat mit ihrer merkwürdigen Ausstrahlung zwischen beinahe hässlich und abartig schön zu tun. Die Gefässe sehen aus, als würden sie leben, ihr organisches Aussehen wirkt etwas rätselhaft. Man kann diese Objekte auch zeitlich kaum einordnen. Sie könnten aus der Zukunft, aber ebenso aus einer archäologischen Ausgrabung stammen.

Genau diese Widersprüchlichkeit macht sie so ungemein interessant. Die Gestalter schaffen es, neugierig zu machen. Das Projekt entstand 2010 als Auftragsarbeit und untersuchte die Herstellung von plastikähnlichem Material vor der Erdöl-Ära. So waren früher auch Pflanzen und Tiere Lieferanten für harzähnliche Materialien. Die Arbeit basiert auf einer gründlichen Recherche zu den Ursprüngen der Wissenschaft Botanik – daher auch der Name des Projekts. Die Stücke funktionieren aber auch ohne dieses Vorwissen.

Und sie erinnern daran, dass Gestaltung eben nichts Abgehobenes ist; Gegenstände herzustellen, macht den Menschen sogar wesentlich aus. Wir sind nicht nur Konsumenten von Dingen, sondern waren immer schon Macher. Die ersten Zivilisationen entstanden, als der Homo sapiens damit begann, Werkzeuge auch für den Ackerbau zu nutzen. Er wurde zum Homo faber. Mit der Industrialisierung kam diesbezüglich eine ganz neue Dimension hinzu: Plötzlich konnten Gegenstände in Massen produziert werden. Das war quasi die Geburtsstunde von Design, wie wir es heute verstehen. Was hat das aber mit Formafantasma zu tun? Einiges.

Wir sind als Spezies Mensch an einem Punkt angelangt, der für mehr und mehr Menschen Fragen zum Begriff des Fortschritts aufwirft – Stichwort Klimakrise. Und Design hat eindeutig zu dieser Entwicklung beigetragen. Fest steht, dass jedes Produkt irgendwie hergestellt wird und aus einem Material besteht, das irgendwo gewonnen wurde. Genau daran möchte Formafantasma anknüpfen: an die komplexen Geschichten hinter den Gegenständen. Das tun die beiden Designer mitunter mit experimentellen und handwerklich gefertigten Objekten wie den obengenannten «Botanica»-Gefässen oder mit forschungsbasierten Ausstellungen, doch auch klassisches Industriedesign wie etwa Leuchten für den italienischen Hersteller Flos gehören zu ihrem Portfolio. Letztere zeichnen sich durch einen sparsamen Umgang mit Material aus. Schön sind sie trotzdem. Inhaltlich und ästhetisch fügen sie sich in die eigenständige Formensprache der beiden Gestalter.

Wir treffen Andrea Trimarchi und Simone Farresin in Zürich anlässlich eines geführten Rundgangs durch ihre Ausstellung «Cambio», die zurzeit im Museum für Gestaltung gezeigt wird. Die zwei stilsicher, aber unaufgeregt gekleideten Designer werden von ihrem jungen Hund begleitet, einem feingliedrigen grauen Whippet. Trimarchi und Farresin sind angenehme Gesprächspartner ohne Allüren – und das obwohl sie mittlerweile auf der ganzen Welt ausgestellt und so prestigeträchtige Aufträge haben wie die Szenografie von Arsenalen und Hauptpavillon an der nächsten Biennale von Venedig.

Die beiden Designer lernten sich 2005 während des Studiums in Florenz am ISIA (Istituto Superiore per le Industrie Artistiche) kennen und wurden ein Paar. Schon damals diskutierten sie über eine Zusammenarbeit und erfanden die Bezeichnung Formafantasma. Ihr gewagter Plan, sich 2007 gemeinsam an der Design Academy Eindhoven für einen Master zu bewerben, ging auf. Ein Duo an der Schule aufzunehmen, war zu dieser Zeit auch für die bekannte niederländische Designuniversität eine Neuheit. Ihre Abschlussarbeit – zugleich ihr erstes Projekt als Studio – war eine historische Untersuchung der sizilianischen Tradition der «Teste di Moro» aus Keramik. Das Projekt verknüpfte Politik mit Handwerk und zeigte auf, wie gesellschaftliche Vorstellungen auch in der Welt der Gegenstände ihren Niederschlag finden, diese also keineswegs neutral sind.

Designschaffende befinden sich heute in einem Dilemma. Das merkt man auch, wenn man mit Formafantasma spricht. Die zwei Gestalter wissen nur zu gut, dass sie mit ihren Entwürfen dazu beitragen, den Konsum von Produkten anzukurbeln, sie also Teil des Problems sind. Designer und Designerinnen schaffen Objekte der Begierde und fördern damit ein System, das wesentlich zur intensiven Nutzung von Ressourcen beiträgt. Genau diesen ungemütlichen Aspekten ihrer Disziplin stellen sich Trimarchi und Farresin. Mit ihrer Arbeit sensibilisieren sie auf ganz unterschiedlichen Ebenen für diese Themen. Sie setzen bei den Produktionsbedingungen und bei der Wissensvermittlung an. Sie beraten namhafte Hersteller und Firmen zu Themen wie Nachhaltigkeit oder Identität und unterrichten an der Universität, an der sie abgeschlossen haben.

Vor zwei Jahren riefen sie den Lehrgang «Geo-Design» ins Leben, die ersten Studierenden werden im Juni dieses Jahres abschliessen. Der Fokus dieses Masters liegt auf den sozialen, ökonomischen, territorialen und geopolitischen Fragen, welche die Designdisziplin heute prägen. Wichtig ist dabei auch die interdisziplinäre Arbeit im Team, Alleingänge sind auch in der Welt des Designs passé. Formafantasma hat sich zwar ökologisches Denken und Handeln als Ideal auf die Fahne geschrieben, doch die beiden sind zugleich realistisch: «Wir sind nicht perfekt und müssen als kommerzielles Studio täglich Kompromisse eingehen», sagen sie.

Das Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen Konsumgesellschaft und Umweltzerstörung besteht nicht erst seit heute. Vor fünfzig Jahren veröffentlichte der Club of Rome bekanntlich die Studie «Die Grenzen des Wachstums». Seitdem wissen wir von den Belastungen des Planeten durch unsere Spezies. Und dass unser Handeln hierzulande eben auch globale Auswirkungen haben kann. Auch Designschaffende wie etwa Enzo Mari kritisierten damals ihr eigenes Tun. Doch dann ging die Kritik wieder unter, und das Problem schien sich von selbst erledigt zu haben – was ganz offensichtlich nicht der Fall war. Menschen sind Meister der Verdrängung. Ein paar Dekaden später sieht die Situation, wie wir wissen, nicht besser aus.

«Design sitzt zwischen Extraktion und Transformation», stellt Formafantasma fest. Zu entwerfen heisst für sie, die ganze Kette im Blick zu behalten: Gewinnung und Verarbeitung des Materials, Herstellung und Vertrieb eines Gegenstandes sowie das Nachleben eines Produktes. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ihr Projekt «Ore Streams», für das sie die Extraktion und Weiterverarbeitung von Metall untersuchten. Nur ein kleiner Teil des elektronischen Abfalls wird recycelt, während rund siebzig Prozent meist illegal entsorgt werden. Die Möbelstücke, die sie aus solchem Abfall entwarfen, wollen auf diese Problematik aufmerksam machen.

Die beiden Designdenker sehen die Doppelrolle von Design – also Instrument für Fortschritt und Ursache von Ressourcen-Ausbeutung zu sein – als Chance für Veränderung. Design ist für Trimarchi und Farresin

## FORMAFANTASMA IN ZÜRICH

*Ist der Holzweg der richtige?*



«Reiterin in Riesenbaum», L. L. Davis, 1904.



Formafantasma-Holzsammlung.

Die Ausstellung im Museum für Gestaltung ist eine Adaption der Schau, die 2020 in der Serpentine Gallery in London gezeigt wurde. «Cambio» untersucht die globale Holzindustrie sowie die Rolle von Design in der gegenwärtigen Klimakrise. Sie stellt Bezüge zu Wissenschaft, Technik und Politik

her und appelliert an die ökologische Verantwortung von Design. Im Mittelpunkt der Recherche von Formafantasma steht das Vermitteln der Zusammenhänge zwischen den von uns genutzten Objekten und ihren Produktionsbedingungen. [museum-gestaltung.ch](http://museum-gestaltung.ch) bis 8. 5. 2022

## FORMAFANTASMA AN DER BIENNALE VENEZIG

*Modulare Möbel und Szenografie*

Bereits für die Ausstellung «Le Muse Inquiete. When La Biennale di Venezia Meets History», die 2020 im Hauptpavillon der Giardini der Biennale Venedig stattfand, entwarf Formafantasma ein modulares Möbelsystem

für die Exponate. Auch dieses Jahr wurden sie von Cecilia Alemani, der Kuratorin der 59. Biennale, eingeladen, die Szenografie für Giardini und Arsenalen zu realisieren. [labiennale.org](http://labiennale.org), bis 27. 11. 2022



Das ehemalige Studio von Formafantasma in Amsterdam.



Stuhl aus der Serie «Ore Streams».



«Wireline» entstand für den italienischen Leuchtenhersteller Flos.

FOTOS: RENEE DE GROOT, COURTESY OF FORMAFANTASMA

Teil eines komplexen Ökosystems, das nicht zu trennen ist vom natürlichen Ökosystem. Es geht um weit mehr als «nur» den Menschen, obschon Produkte im Endeffekt genau für ihn hergestellt werden – oder zumindest für einen Teil der Menschen. Auch soziologischen und politischen Themen wie dem Kolonialismus und seinen Folgen gilt ihr Interesse.

Das Öffnen von Design für eine Sichtweise, die das Menschliche übersteigt, wird in der Ausstellung «Cambio» besonders deutlich, denn es geht dort um das Material Holz und im erweiterten Sinne auch um Bäume als Lebewesen. Die Ausstellung, die im März 2020 kurz vor dem Lockdown in der Londoner Serpentine Gallery erstmals gezeigt wurde, fusst auf einer mehrjährigen Recherche, bei der Formafantasma mit Wissenschaftlerinnen und Spezialisten zusammenspannte. Seitdem hat das interdisziplinäre Studio in der Design-Community an Glaubwürdigkeit gewonnen und bekommt immer häufiger Anfragen von Herstellern, die in Richtung Beratung gehen.

Doch warum eigentlich der Titel «Cambio»? Cambio heisst auf Italienisch Wechsel oder Austausch, ist aber zugleich der lateinische Fachbegriff für eine Gewebeschicht beim Baum, nämlich den Kambiumring. Diese Schicht befindet sich zwischen dem inneren Teil und dem äusseren Teil eines Baumstammes und ermöglicht sein Wachstum in die Breite. Das Kambium dient als Membran zwischen Holz und Bast. Dieses Merkmal entwickelten Bäume evolutionsgeschichtlich, um sich vor klimatischen Veränderungen zu schützen.

Die Übersetzung von Fachwissen in eine Ausstellung, die auch für ein grösseres Publikum verständlich ist, gelingt den beiden Designern über Multimedialität. Mehrere Videos geben Auskunft über das Funktionieren des Waldes, über die Gewinnung von Holz oder über die Bestimmung des Alters eines Baumstammes. Diese sind zusammen mit weiterführenden Interviews, welche die beiden Designforscher geführt haben, auch auf einer eigens eingerichteten Seite ([cambio.website](http://cambio.website)) abzurufen.

In der Ausstellung ist dem Thema entsprechend auch viel Holz zu sehen, und zwar in ganz unterschiedlicher Form: von Papier über Geräte bis zu Ikea-Hockern. Die Regale für die Exponate hat Formafantasma entworfen. Das Holz dafür stammt von einem der 14 Millionen Bäume, die 2018 Opfer eines Sturms in Norditalien wurden. Die Inhalte von «Cambio» verlangen den Besucherinnen und Besuchern einiges ab, aber man kann sie auf ganz unterschiedlichen Ebenen konsumieren. Als wir zum Abschluss wissen wollen, was ihre persönliche Beziehung zur Natur sei, antworten sie: «Wir sind durch und durch Städter. Trotzdem sehen wir uns als Teil der Natur. Wir interessieren uns für die Lebendigkeit von Materialien, für die Lebendigkeit des Planeten, für das Leben.» Diese Botschaft steckt in jedem ihrer Designobjekte. ■

SUSANNA KOEBERLE sieht seit der Ausstellung «Cambio» die Bäume hinter den Tischen, Stühlen und Gegenständen.